Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postzuschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin besteht man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3294 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25433.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Nahzeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Nahrekламezeile entgegen. Husendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 34. [56. Jahrgang.] Sonntag den 4. Februar 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 34.

Berlin, den 3. Februar.

Der Krieg.

Der deutsche Hauptquartiersbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Februar 1917. (W. T. B.)

Von keinem der Kriegsschauplätze sind Ereignisse von besonderer Bedeutung zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Vom westlichen Schauplatze.

Lebhafte Patrouillentätigkeit.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters W. Scheuermann.)

Großes Hauptquartier West, 2. Februar 1917. An der ganzen Westfront nehmen die seit Tagen anhaltenden Patrouillenvorstöße von beiden Seiten zu. Es zeigt sich dabei aufs neue, daß der deutsche Infanterist an Unternehmungslust und bei sonst gleichen Bedingungen an kriegerischer Tüchtigkeit jedem Feinde überlegen ist. Wir können daher erfreulicherweise fast durchweg berichten, daß die feindlichen Vorstöße abgeschlagen werden, vielfach dank unserer Wachsamkeit gar nicht zur Durchführung gelangen, während wir mit diesen Kleinunternehmungen nicht nur den erfreulichen, äußerlich durch die eingebrachten Gefangenen gekennzeichneten Erfolg haben, sondern auch die denkbar geringsten Verluste bei derartigen ganz auf die Geschicklichkeit der Führung und die Umsicht des einzelnen Mannes gestellten Handstreichen. Gestern wurde eine Patrouille des Feindes bei St. Eloi in Flandern abgewiesen, während eine deutsche bei Langemarck Gefangene zurückbrachte. Ein Angriffsversuch der Belgier bei Birschoote wurde vor seinem Beginn durch unser Vernichtungsfeuer vereitelt. Die Artillerie war lebhaft. Bei Wytschaete im Artois stießen die Bayern mit ihren alten Spezialfreunden, den Engländern, zusammen, und zwar wiesen die Bayern bei Lens und bei Neuve Chapelle englische Vorstöße ab, während es ihnen gleichzeitig gelang, einen englischen Stützpunkt bei Armentieres wegzunehmen, dessen ganze Besatzung in hartem Nahkampf zugefallen wurde.

Während der südliche Teil der Sommefront verhältnismäßig ruhiger war, herrschte am größeren Teile des Nordabschnittes ununterbrochenes schweres Artilleriefeuer, zum Teil aus den stärksten Kalibern, untermischt mit Gasangriffen. Kleinere feindliche Infanterievorstöße scheiterten bei Serre, Grandecourt, Le Sars-Eaucourt, L'Abbaye, Gueudecourt, Le Transloy, während ein mit größeren Kräften unternommener englischer Vorstoß beiderseits der Straße Gueudecourt—Beaulencourt in der Hauptsache ebenfalls glatt scheiterte, aber in Kompagniebreite dem Feinde gestern abend um 8 Uhr 30 Minuten das Eindringen in unsere Gräben ermöglichte. Ein Gegenangriff heute früh brachte diese Grabenteile wieder fest in unsere Hand. Der überlebende Rest des Feindes wurde gefangen.

In der Champagne scheiterten zwei französische Patrouillen bei der Butte de Tahure. In den Argonnen unternahmen wir eine erfolgreiche Sprengung bei der Fille Morte. Im Combreswalde brachten hannoversche, im Ailly walde bei St. Mihiel bayerische Stoßtrupps französische Gefangene ein. Weiter südlich hinderten unsichtiges Wetter und viel Schnee die Kampftätigkeit. Bei Lintrey war das Artilleriefeuer heftiger. Bei Urbeis in den Südvogesen brachte eine Patrouille sechs französische Gefangene von einem Vorstoß zurück. Fliegeroberleutnant Freiherr von Richthofen erlegte seinen 19. Gegner. (Kb.)

Seekrieg.

Versenkte Schiffe.

London 2. Februar. Lloyds meldet: Das englische Fischerfahrzeug „Pioneer", 141 Br.-Reg.-To., der englische Dampfer „Essonite", 589 Br.-Reg.-To., der spanische Dampfer „Algorta", 2117 Br.-Reg.-To., und das belgische Fischerfahrzeug „Marcelle", 219 Br.-Reg.-To., wurden versenkt.

„Möwe Nr. 2."

„Ekstrabladet" (Kopenhagen) vom 30. Januar schreibt:

Die deutsche Kriegskunst zur See feiert unwiderstehlich neue Triumphe. Nicht genug damit, daß ein neues deutsches Kaperschiff „Möwe Nr. 2" von einem Ende des Atlantischen Ozeans bis zum anderen fährt und täglich wenigstens ein Schiff versenkt, wählen sich die Deutschen — um England recht zu verspotten — ein englisches Handelsschiff und schicken es nach Swinemünde mit einer reichen Ladung an Waren und Gefangenen. Daß ein deutscher Kreuzer, als Handelsschiff verkappt, seine Fahrten unternehmen kann, ist an sich abenteuerlich genug, aber daß es auch seine Opfer sammeln und sie in einem englischen Schiff nach Deutschland schicken kann, das ist einfach fabelhaft. Wo ist England Kontrolle? Was tut die größte Flottenmacht der Welt? Liegt sie im Hafen? Nein, Kipling erzählte uns, daß die englische Flotte ihre Kräfte in einem nervenaufreibenden Wachdienst zersplittert, immer sei sie bereit. Große Worte und glänzende Beschreibungen! Aber im Dunkel der Nacht, zwischendurch auch einmal am hellichten Tage fahren deutsche Schiffe über die Meere, nicht eine Katze stört sie, und England sowie die anderen Mächte bezahlen es mit einem Schiff täglich. Darf man nach den Erzählungen urteilen, so kommt man zu dem Schluß, daß die Deutschen die Lösung jeder Aufgabe mit dreister Initiative und nie versagender Erfindungsgabe angefaßt haben, während die Engländer mit verblüffender Bedächtigkeit, die ab und zu sich dem Leichtsinn näherte, vorgehen. Jetzt wird von „Möwe Nr. 2" ein Schiff täglich versenkt. Wenn aber „Möwe Nr. 3, 4 und 5" und vielleicht noch mehr folgen, so kann der Zustand leicht kritisch werden. Auf die Dauer kann keine Macht der Welt einen solchen Krieg aushalten, selbst nicht die größte Flottenmacht. Ob die Engländer, ehe es zu spät ist, diesem neuen Krieg mit Mitteln begegnen können, die ihn neutralisieren, möchte man von vornherein nicht glauben. Auf alle Fälle ist man darüber im Klaren, daß es nicht sofort geschehen wird. Die englische Flotte scheint in Wahrheit den Ehrennamen „Admiral Langsam" zu verdienen, und zwar zu einer Zeit, wo Eile not tut.

Ein neues englisches Minenfeld.

Kopenhagen, 3. Februar. Nachrichten aus Schiffahrtskreisen zufolge ist zwischen Skagen und der norwegischen Küste ein Minenfeld beobachtet worden. Es soll englischen Ursprungs sein.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 2. Februar. Generalstabsbericht vom 2. Februar.

Mazedonische Front: An der gestamten Front spärliches Artilleriefeuer und an einigen Stellen nur vereinzelte Kanonenschüsse. Im Cernabogen Artilleriefeuer. Mehrmals kurzer heftiger Feuerkampf in der Gegend von Bitolia. Im Wardartale Feuerwechsel zwischen Patrouillen und Posten.

Rumänische Front: In der Umgegend von Prislava östlich von Tulcea Artillerie- und Minenfeuer auf beiden Seiten des St. Georgkanals.

Die Bewaffnung der Handelsschiffe.

New York, 30. Januar. (Funkspruch des Vertreters von W. T. B.) Die Nachrichten aus Washington beschäftigen sich nach wie vor ausführlich mit der Frage der bewaffneten Handelsschiffe, die allgemein als ziemlich heikel angesehen wird.

Nach einer Washingtoner Meldung der „Evening Post" habe Wilson gesagt, die Frage der bewaffneten Handelsschiffe beschäftige ihn sehr; es sei aber keine amtliche Mitteilung und keine Nachricht an die Kriegführenden zu erwarten, ehe die Frage praktisch würde, ehe also ein besonderer Fall sich ereigne.

Das türkische Heer.

Konstantinopel, 2. Februar. Die Kammer erörterte den durch die Verordnung provisorisch in Wirksamkeit gesetzten Entwurf über die Einberufung der gegen Entrichtung einer Taxe befreiten Reservisten und Landsturmleute.

Nach dem Entwurfe soll die Taxe für den noch übrigen Zeitraum zurückerstattet werden. Der Berichterstatter des Heeresausschusses betonte die geheiligte Notwendigkeit des Gesetzes damit, daß sich die ottomanische Nation in einem Kampfe auf Leben und Tod befinde und alle nötigen Maßnahmen zur Sicherung des endgültigen Sieges ergreifen müsse. Nach der Abstimmung über den Gesamtentwurf schlug ein Vertreter des Kriegsministeriums einen Zusatz zum ersten Artikel vor, durch den Kar die Aufsehung der Dienstbefreiungstaxe ausgesprochen wird. Verschiedene Abgeordnete verlangten Befreiung der Landwirte und anderer Leute zur Sicherung der Ernährung der Bevölkerung und des Heeres sowie zur Sicherung der unerläßlichen Dienstzweige und unentbehrlichen Bevölkerungsklassen wie des zur Aufrechterhaltung des Schaltbetriebes notwendigen Personals. Ein Vertreter des Kriegsministeriums gab die Versicherung ab, das Ministerium werde die Bedürfnisse des Landes berücksichtigen, und er schlage einen Zusatz vor, wonach diejenigen, denen ein Aufschub des Dienstantrittes zugestanden worden sei, zur Erleichterung der Kontrolle als Soldaten betrachtet werden sollten. Er betonte das Bedürfnis Deutschlands an, wo der Zivildienst bis zum 60. Jahre eingeführt worden sei. Das Gesetz wurde zur Abänderung an die Kommission zurückverwiesen.

Ein Engländer über die Entscheidung des Krieges.

In der Januarnummer der „Fortnightly Review" unterzieht Dr. E. J. Dillon die Lage des Verbandes gegenüber Deutschland einer kritischen Betrachtung.

Die allgemeine Lage zu Beginn des Jahres 1917 — so urteilt der Verfasser des bereits Anfang Dezember 1916 geschriebenen Aufsatzes — zeigt gegenüber der des Vorjahres einen ungeheuren Fortschritt. Damals waren die Verbandsmächte in der Kunst der Kriegführung die reinsten Anfänger; jetzt haben sie im Westen die Initiative ganz an sich gerissen, haben einige beherrschende feindliche Stellungen erobert und ihre früheren Fehler in der Versorgung des Heeres mit Kriegsmaterial und in der einheitlichen Durchführung der strategischen Pläne auszugleichen verstanden. Deutschland hingegen sieht wirtschaftlich jetzt so schlecht, daß es sich zu einem Friedensanerbieten gezwungen sah, das der Verband in seinem unerschütterlichen Vertrauen auf den Endsieg zurückgewiesen hat.

Aber trotz dieser für den Verband so günstigen Umstände steht das bisher positiv Erreichte in keinem richtigen Verhältnis zu dem dafür gezahlten Preis. Es hätte heute, da die Würfel im Rollen sind, keinen praktischen Wert, die Verantwortlichkeit für diese unbefriedigende Tatsache festzustellen; unsere Aufgabe kann es nur sein, alles das zu verwirklichen, was noch im Bereich des für uns Erreichbaren liegt. Welche Möglichkeiten auch immer unausgesetzt geblieben sind: eine gewaltige Chance ist dem Verbande noch geblieben, nämlich der endgültige Sieg.

Deutschlands großer Vorteil gegenüber seinen Gegnern bleibt nach wie vor der Umstand, daß es zusammen mit seinen Bundesgenossen einem einzigen einheitlichen kriegführenden Organismus bildet. Die eigene innere Politik des Reiches, die Sonderinteressen Österreichs und Ungarns, die nationalen Bestrebungen der Bulgaren — alles das tritt zurück gegenüber der beherrschenden Idee des Sieges. Alle strategischen und taktischen Probleme werden gründlich studiert, sobald sie beginnen aktuell zu werden; und längst bevor sie ausgeführt werden können, liegen die Pläne ausgearbeitet vor.

Umgekehrt liegen die Dinge beim Verbande. Die Konferenz von Boulogne ist ein typisches Beispiel dafür. Sie fand erst dann statt, als Rumänien, Griechenland und die dramatischen Probleme verdrängt waren; und obwohl die Beratung den Krieg auf dem Balkan betraf, war weder Rumänien noch Rußland oder Italien vertreten. Dies ausgesprochen bedeutet keine Kritik — es ist lediglich die Feststellung einer Tatsache. Die Verbandsvölker sind in ihrer ganzen Denkweise zu liberal, um einer so straffen Konzentration ihrer Gesamtleitung fähig zu sein, wie sie auf seiten der Mittelmächte vorhanden ist. In Ermangelung einer solchen Konzentrierung der obersten Kriegführung einigen sie sich angesichts der einzelnen auseinanderstrebenden Ansichten auf ein Kompromiß — sehr zum Schaden gemeinsamen Sache. Die günstige Gelegenheit, die Rumäniens Intervention geboten hätte, wurde nur deshalb nicht ausgenutzt, weil auf seiten des Verbandes der einheitliche Plan und das einheitliche Handeln fehlte. So spielte man denn den entscheidenden Trumpf, den man im Spiel zu haben glaubte, dem Gegner in die Hände.

Abgesehen von dem rein strategischen und wirtschaftlichen Gewinn, den die Unterwerfung Rumäniens für Deutschland bedeutete, muß auch die moralische Bedeutung dieses Erfolges sehr hoch eingeschätzt werden. Glücklicherweise ist die Energie des englischen, französischen, russischen und italienischen Volkes so gewaltig, daß der Verband auch die moralische Seite einer Niederlage wie die der rumänischen verwinden kann. Indes hat alles seine Grenzen. Den Verbandsvölkern ist so oft versichert worden, daß ihnen der Endsieg sicher sei — bald auf Grund ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit, bald auf Grund der Erfolge im Westen oder der Brusslowschen Offensive, — daß schwachmütige Seelen an allem zu zweifeln beginnen. Sie fragen sich: wenn trotz der materiellen Ueberlegenheit des Verbandes der als sicher hingestellte Erfolg im Westen und auf dem Balkan ausbleibt, wer garantiert, daß es mit den künftigen Operationen auch auf anderen Kriegsschauplätzen besser bestellt sein wird? Es ist nicht leicht, hierauf eine befriedigende Antwort zu geben. Und es wäre auch verfehlt, zu behaupten, daß alle unsere Fehlschläge den Sieg lediglich verzögerten, nicht aber ernstlich in Frage stellten. Jeder Monat, den wir verlieren, bringt dem Feinde ungeheure neue Möglichkeiten. Deutschland weiß sehr wohl, daß sich die Hoffnungen des Verbandes hauptsächlich auf zwei Tatsachen gründen: die Ueberlegenheit der Munitionserzeugung und die gewaltige Entwicklung seines überseeischen Transportwesens. Daß der Plan des Feindes darauf hinauslaufe, dieses Transportwesen empfindlich zu treffen, und daß deshalb die U-Bootkriegführung für uns eine furchtbare Perspektive eröffnet, betonte ich in einem warnenden Aufsatz bereits im Mai 1916. Gegenwärtig ist die Lage zur See noch viel ernster geworden, und offenkundig geht Deutschland zielbewußt darauf aus, unsere Verluste derartig zu vervielfachen, daß dadurch auch unser Vorsprung in der Munitionserzeugung eingeholt wird.

Dazu kommt ein zweiter Umstand: Deutschland richtet den Zivildienst ein, um die eigene Munitionserzeugung ebenfalls auf eine gewaltige Höhe zu bringen. Wenigstens um 75 v. H. hofft man die Gesamtproduktion steigern zu können — jeder kommende Monat wird also für unseren Gegner einen erheblichen Gewinn an Kriegsmaterial bedeuten, wie er demenstprechend für uns einen Ausfall bedeuten muß. Das Problem lautet jetzt einfach so: kann Deutschland durch äußerste Anspannung seiner Volkskraft und denkbarst gesteigerte Herstellung und Vervollkommnung seiner U-Boote die eigene Munitionsmenge um 75, 50 oder auch nur um 30 v. H. heben und gleichzeitig diejenige seines Feindes um 30 oder auch nur um 10 v. H. vermindern? Ist dies möglich, dann kann es trotz seiner geringeren Menschenzahl, trotz finanzieller und wirtschaftlicher Schwierigkeiten der furchtbarsten Koalition der Welt die Stirn bieten. So lautet jetzt für Deutschland das Problem des Krieges. Von unserer Seite ist zu hoffen, daß der Verband seinerseits sich dieser Sachlage gewachsen zeigen und eine schnelle, erschöpfende und uns befriedigende Lösung finden wird.

Amerika und Irland.

New York, 31. Januar. (Funkspruch des Vertreters von W. T. B.) Ein Ruf nach Freiheit für Irland kommt in einer Resolution zum Ausdruck, die von dem Kongreßmitglied Gallivan eingebracht worden ist, wobei er sich auf Wilsons jüngst getanen Ausspruch beziehe, daß Regierungen ihre Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten sollen. Die Resolution ersucht den Kongreß zu erklären, die europäischen Friedensbedingungen müßten anerkennen, daß das Volk von Irland, „das lange Unterdrückung und Tyrannei erduldet hat, in vollstem Maße seine nationale Freiheit und Unabhängigkeit wieder erlangen soll."

Zivildienstpflicht in Frankreich.

Genf, 2. Februar. (Havas.) Die französische Regierung beschäftigt sich mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes betreffend die Mobilisierung der bürgerlichen Kräfte, die bekäftigt sind, zur Landesverteidigung und zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes beizutragen. Der Entwurf erstreckt sich voraussichtlich auf alle gesunden Franzosen von 16 bis 60 Jahren.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 2. Februar nachmittags. In Lothringen scheiterte gestern abend ein feindlicher Angriff auf unsere Gräben südlich von Leintrey in unserem Feuer. Lebhafte Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Loudemont und Metzeral.

Flugkrieg. Gestern war ein deutsches Flugzeug zum Bomben auf Dünkirchen. Der Schaden ist nur unbedeutend, keine Opfer.

Französischer Heeresbericht vom 2. Februar abends. In Belgien scheiterte ein feindlicher Handstreich auf einen unserer kleinen Posten im Abschnitt von St. Georges in unserem Feuer. In der Gegend von St. Mihiel richtet unser Artillerie Zerstörungsfeuer auf deutsche Werke im Walde von Apremont. Ueberall sonst war der Tag ruhig.

Belgischer Bericht. Geschützfeuer von wechselnder Stärke an der gesamten belgischen Front sowohl in der Nacht wie im Laufe des 2. Februar.

Französischer Orientbericht. Ueberall schlechtes Wetter. Die Tätigkeit der Artillerie geht weiter, besonders in der Gegend der Struma, bei Potiran, am Wardar und in der Gebirgsgegend nördlich von Monastir. Einige Patrouillengefechte südlich von Seres, in der Nähe des Dotranlees und im Cernabogen.

Englischer Heeresbericht vom 2. Februar. Bei einem gelungenen Unternehmen in der vergangenen Nacht nordöstlich von Gueudecourt machten wir 56 Gefangene, darunter zwei Offiziere. Ein feindlicher Angriff auf einen unserer Posten in der Nähe von Gommecourt wurde durch Maschinengewehrfeuer abgeschlagen. Wir bombardierten einen feindlichen Eisenbahnzug östlich von Bouchavesnes und richteten Zerstörungen an. Sonst war das Wetter bewirkte eine erhöhte Luttätigkeit. Unsere Flugzeuge verrichteten sehr nützliche Arbeit. Vier werden vermißt.

Russischer Heeresbericht vom 31. Januar. (Verspätet eingetroffen.)

Westfront: Am 30. Januar abends überflog ein Zeppelin den Flecken Gainach an der Küste des Rigaschen Meerbusens von Riga in nordöstlicher Richtung und suchte das Gelände mit Scheinwerfern ab. Nach heftiger Artillerieabschießung unserer Schützengräben zwischen dem Kirsullumpf und der Aa machten die deutschen Streitkräfte einen Angriff gegen die äußerste Ostspitze des Kirsullumpfes sowie längs des linken Aaufers. Der Angriff wurde durch unser Sperrfeuer angehalten. Nach vierstündiger Artillerievorbereitung, wobei namentlich Granaten mit chemischer Flüssigkeit verwendet wurden, machten die Deutschen mit beträchtlichen Kräften einen Angriff längs der Straße von Kalzugem nach Schlock und ebenso nach Westen nordöstlich des Dorfes Kalzugem. Unsere Artillerie empfing die Angreifer durch Sperrfeuer und schlug sie zurück. Nur an einer einzigen Stelle in einem benachbarten Abschnitt des oben genannten Weges zogen sich unsere Abteilungen einen Westen nach Norden zurück. Unterstützt durch heftiges Artilleriefeuer, wobei fortgesetzt Granaten mit chemischer Flüssigkeit Verwendung fanden, setzten die Deutschen ihre heftigen Angriffe fort, die jedoch sämtlich durch unser Feuer und durch Gegenangriffe zurückgeschlagen wurden. Nur nach hartnäckigem Kampfe gelang es dem Feinde, sich in einem kleinen Abschnitt unserer Gräben unmittelbar östlich der Straße nach Kalzugem festzusetzen. Im Laufe von Gegenangriffen machten wir Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Der Kommandant eines Regiments Oberst Pimenoff und der Befehlshaber eines anderen Regiments Oberst Bojeff leiteten den Kampf in den ersten Linien. Der erstere wurde getötet, der zweite wird vermißt. Westlich von Stadtne nordöstlich von Kiseln versuchte der Feind zweimal, sich unseren Schützengräben zu nähern. Er wurde jedesmal abgeschlagen.

Rumänische Front. Unsere heftigen feindlichen Feuer drangen unsere Truppen durch aufgebohrte Drahtverhaue und eroberten, indem sie bis an die Hütten im Schnee wateten, durch Bajonettangriff die feindlichen Befestigungen auf den Höhen zwei Werst östlich von Jacobeni, südwestlich von Kimpolung, wo wir Gefangene und zahlreiche Kriegsbeute machten.

An der Kaukasusfront ist die Lage unverändert.

Italienischer Heeresbericht vom 2. Februar. An den Nordabhängen des Monte Majo (Posinabach, Asiach) griffen unsere Patrouillen einen vorgeschobenen Posten des Feindes an, boben ihn auf und machten 11 Gefangene. Im Suganertal beschoß die feindliche Artillerie mit Gasgranaten unsere Stellungen auf dem Monte Verve, Ospedaletto und das Kefsnaeckeu, ohne Schaden zu verursachen. An der Julischen Front weniger starke Artilleriekämpfe und Tätigkeit unserer Patrouillen. Eine der letzteren warf Bomben in die feindlichen Linien, wodurch die Explosion eines Munitionslagers hervorgerufen wurde. Cadorna.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

Erleichterungen für die Neutralen.

Berlin, 3. Februar. Wie wir hören, ist die Funkenstation Nauen den neutralen Reedern zur Unterstützung von Anweisungen an ihre unterwegs befindlichen Schiffe zur Verfügung gestellt worden. Die deutschen Behörden sind mit allen Mitteln bemüht, die Neutralen in ihrem Bestreben, ihre Schiffe aus dem Sperrgebiet um England fernzuhalten, zu unterstützen.

Türkische Zustimmung.

Konstantinopel, 2. Februar. Die Blätter billigen einmütig die Note Deutschlands und Oesterreich-Ungarns betreffend die Verschärfung des Unterseebootkrieges.

„Tanin" schreibt: Die Menschheit weiß heute, welches die Ziele der beiden kriegführenden Gruppen sind. Wir kämpfen, um unsere legitimen Rechte zu verteidigen. Wir wollen niemanden vernichten. Jene wollen zu den Völkern, die sie in Sklaverei halten, noch einige hinzufügen. Die Neutralen werden daher gegen die Seesperre nichts einzuwenden haben. Die Welt hat durch den Krieg bis jetzt so fürchterliche Schäden erlitten, daß der Gebrauch der schrecklichsten Kriegsmittel zur Abkürzung des Krieges berechtigt ist.

Das Blatt „Le Soir" hebt hervor, wie besorgt sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn bei Verhängung der Seesperre um die Interessen der Neutralen zeigen.

Stimmung in Amerika.

London, 2. Februar. Nach einer Meldung der „Times" aus New York vom 1. Februar gibt es außer den aufgeregteren Blättern auch eine ziemliche Anzahl von Zeitungen im ganzen Lande, darunter die konservative „Baltimore Sun", die für eine abwartende Politik eintreten. Im Kongreß hat die vorsichtige Richtung eine kleine Mehrheit. Die einen neigen der Ansicht zu, daß der Präsident langsam vorgehen und seine Handlungen auf einen bestimmten Fall stützen müsse, die anderen sprechen selbst davon, daß man den Versuch vom vorigen Jahre wiederholen und einen Antrag zur Annahme bringen solle, daß den Amerikanern mitzuteilen sei, daß die Regierung für diejenigen, die auf gefährdeten Schiffen reisen, keine Verantwortung übernehmen wird.

New York, 2. Februar. (Meldung der United Preß.) Das deutsche Blatt „Herold" schreibt: Ein Krieg mit Deutschland würde für Amerika das größte Unglück sein. Es ist unsere Pflicht, die maßgebenden Personen, vor allen Dingen den Kongreß, davon zu überzeugen.

Holländische Maßnahmen.

Amsterdam, 2. Februar. Die Direktion der Dampfschiffahrtsgesellschaft Nederland teilt mit, daß die Schiffe der Gesellschaft, die sich in Indien und Amerika befinden und nach Holland bestimmt sind, vorläufig nicht auslaufen werden. Auch die Fahrten von Holland sind ganz eingestellt; über die Schiffe, die unterwegs sind, wird mit dem Minister des Aeußern verhandelt.

Aus dem Haag telegraphiert das Korrespondenzbureau, daß der Marinestab gestern abend an alle Häfen telegraphierte oder telephonierte, daß das Verbot der Ausfahrt von Seeschiffen vorläufig noch in Kraft bleibe, daß aber die niederländischen Schiffe, die auf eigenes Risiko abreisen wollen, darum beim Marinestab anrufen können.

„Amsterdam, 2. Februar. „Nieuws van den Dag" stellt in einem Leitartikel die Frage, ob man auf der Seite der Entente auch genügend berücksichtigt habe, was es heiße, eine Katze in die Enge zu treiben, zumal man es weniger mit einer fauchenden Katze, als mit einem gefährlich starken Tiger zu tun habe. Niemand kann vorher sagen, fährt das Blatt fort, wieweit Deutschland imstande sein wird, sein Programm durchzuführen. Auf militärischen Gebiete hat Deutschland so viel Großes und Unerwartetes geleistet, daß nur ein leichtsinniger Optimismus in der neu einsetzenden Kriegsphase nichts weiter als eine schlaue Drohung sehen kann. Wie es auch weiter gehen wird, die Neutralen, wenigstens die kleinen, sitzen jetzt in der Falle, und es ist die Entente, die sie hineingebracht hat.

Rotterdam, 2. Februar. Der Dampfer „Nieuw Amsterdam" der Holland-Amerika-Linie, der vorgestern von hier nach New York abgefahren ist, ist heute zurückgekehrt. Die beiden Schlepper „Zwarte Zee" und „Witte Zee", die den Dampfer „Westerdijk" aus England abholen sollten, sind nicht ausgefahren.

Amsterdam, 2. Februar. Das „Utrechtsch Dagblad" schreibt, die Neutralität sei Hollands Kraft gewesen und müsse es gegenüber den Einflüssen bleiben, die Holland nach der einen oder anderen Richtung in den Krieg treiben wollen. Für die Erhaltung der Neutralität müsse das Land Opfer zu bringen wissen. Vergebens würde das Opfer nicht gebracht sein. Die Nation müsse der Regierung vertrauen, die das Land schon durch soviel Schwierigkeiten gesteuert habe, und deren aufrichtiger Wille, dem Lande die Greuel des Krieges zu ersparen, über jeden Zweifel erhaben sei.

Dänische Stimmen.

Kopenhagen, 2. Februar. (Meldung des Bureau Ritzau.) Der Verein der dänischen Dampfschiffsreedereien besprach in seiner heutigen Sitzung eingehend die durch die deutsche Note geschaffene Lage. Er beschloß vorläufig die Schiffsfahrten in weitem Umfange einzustellen und die weitere Entwickelung der Verhältnisse abzuwarten, um sobald als tunlich die Tonnage in der für das Land und die Schiffahrt günstigsten Weise verwenden zu können.

Kopenhagen, 2. Februar. (Meldung des Bureau Ritzau.) Infolge der Einstellung des gesamten Postdampferverkehrs lehnen sämtliche Banken in Dänemark vorläufig die Einlösung englischer, französischer, italienischer und amerikanischer Schecks ab. Nach einer Blättermeldung haben auch die Göteborger Dampfer die Fahrten nach England eingestellt. Ueber tausend Seeleute sind bereits ohne Arbeit. Da der Postverkehr nach England vollständig unterbrochen ist, sind schon in Göteborg mehrere tausend für England bestimmte Postsäcke aufgelagert.

Kopenhagen, 2. Februar. „Nationaltidende" schließt einen Artikel über die deutsche Seesperre mit folgenden Ausführungen ab:

Für die neutralen Mächte, die auf den Verlauf des Krieges keinen Einfluß haben können oder sollen, gilt es, mit kaltem Blute die Entwicklung der Ereignisse abzuwarten und mit kluger Berücksichtigung der Verhältnisse durch Verhandlungen mit den kriegführenden Mächten sich gegen die überwältigenden Folgen einer vollständigen Seesperre zu sichern. Diese Aufgabe ist durch die deutsche Denkschrift vom 31. Januar schwieriger geworden, vielleicht viel schwieriger als vorher, aber die Erfahrungen, die wir seit dem 4. Februar 1915